Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 70 (1961)
Heft: 6-7

Artikel: Wann merkt der Mensch, dass er alt wird?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975051

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WANN MERKT DER MENSCH, DASS ER ALT WIRD?

Der Zeitpunkt, wann ein Mensch merkt, dass er alt wird, ist bei jedem Menschen verschieden. Die Gesunden, Tatkräftigen, mit ganzer Kraft mitten im Leben Stehenden fühlen sich bis weit über die Lebensmitte jung und werden «von aussen» mehr oder weniger schmerzlich darauf aufmerksam gemacht, dass sie «aus dem Jung-Sein keinen Dauerberuf» (Theodor Heuss) machen sollten. Theodor Heuss erzählt:

«Wann ich ein ‚älterer Herr' geworden bin, das weiss ich auf den Tag; das war der 18. September 1928. Ich war erst 44 Jahre alt, aber da passierte folgendes: An einem Sonntagnachmittag stand in der überfüllten Trambahn ein junges Mädchen auf, sehr nett, sehr liebenswürdig, und bot mir seinen Platz an. Das war etwas herb.»

Der gesundheitlich sehr labile, übersensible, nervöse André Gide setzte sich in seinem Tagebuch, das fast sechzig Jahre seines Lebens umfasst, schon früh mit den Erscheinungen des Alterns auseinander, die er allerdings auch oft mit einer ihn schon in jungen Jahren jäh überfallenden Müdigkeit gleichstellte. Im dritten Tagebuch — es umfasst die Jahre 1924 bis 1941, also die Zeit vom 55. bis zum 72. Lebensjahr — häufen sich die Aufzeichnungen über seine Art, das Altern zu erleben. Wir lassen einige Notizen folgen:

27. März 1924 (55 Jahre alt)

Furchtbare Müdigkeit. Alle Sprungfedern meines Wesens sind lahm.

6. September 1924

...Wie jung ich mich noch fühlte, wüsste ich nicht, dass ich's nicht mehr bin!

Ende Mai 1925

Alles erscheint mir nur noch provisorisch. (Darin zeichnet sich auch die Hoffnung aufs ewige Leben aus.) — Meine Augen haben in der letzten Zeit sehr nachgelassen. Die Brille kommt dieser Unzulänglichkeit zu Hilfe. Könnte doch das Hirn auch eine tragen! Die Schwierigkeit, die es meinem Geist macht, die Idee, die er prüft, ins reine zu bringen; analog der heutigen meines Auges. Die Umrisse bleiben verschwommen.

6. August 1926

Erschöpfungszustand, der nur aufhört, wenn ich nichts zu tun habe. Alles erscheint mir provisorisch, und seit meiner Rückkehr habe ich nur gearbeitet, um etwas loszuwerden.

16. Oktober 1926

Wieder in Paris. Tumult. Ich fühle, wie ich ungesellig werde. Keinerlei Lust mehr zum Plaudern.

6. Februar 1927

...Es macht mir die grösste Mühe, mich zum geringsten Ortswechsel zu entschliessen.

Grosse Müdigkeit und namenloser Ueberdruss.

18. August 1927

Namenloser Ueberdruss; Widerwille allem und allen gegenüber. Allein die Arbeit kann mich aus dem Sumpf ziehen, in den ich versinke.

23. Oktober 1927

...Der Wellengang lässt nach, wenn der Wind nicht mehr bläst; der ganze Ozean schlummert ein, um den Himmel spiegeln zu können. Das Unvermeidliche zu wünschen verstehen — darin liegt alle Weisheit. Alle Weisheit des Greises.

25. November 1927

Die Feststellung des allmählich durch Altern herbeigeführten Verfalls erfordert die vielleicht schwierigste Aufrichtigkeit, die man überhaupt von sich verlangen kann.

Cuverville, 2. Januar 1928

Wenig oder gar kein Klavierspiel; verstimmtes Instrument und vierter und fünfter Finger der rechten Hand von Rheumatismus gelähmt. Macht nichts; ich beginne das Jahr im vollen Besitz meiner selbst und mit lächelnder Ergebung ins Unvermeidliche.

9. Juni 1928

Mattigkeit und Rechnen mit dem Tod.

Sehr gealtert. Mehr geschäftig gewesen, als wirklich gearbeitet.

Saint-Clair, 14. September 1928

Die Müdigkeit derart, dass ich darauf verzichte, etwas von mir zu verlangen, und mich nur dem Leben überlasse, wie ich mich sonst dem Tod überliesse.

Paris, 20. Oktober 1928

Seit einiger Zeit altere ich fürchterlich.

Roquebrune, 22. Oktober 1928

Wende dich nicht aus Feigheit von der Verzweiflung ab. Durchquere sie. Jenseits von ihr, so gehört es sich, musst du wieder Grund zur Hoffnung finden. Gehe geradeaus. Gehe darüber hinaus. Jenseits des Tunnels wirst du das Licht wiederfinden.

21. Januar 1929

Was ich Müdigkeit nenne, ist Alter, wovon nichts ausruhen kann als der Tod.

Auf See, 22. Januar 1929

Fortwährendes Bewusstsein der kurzen Zeit, die mir noch zu leben bleibt; man könnte sie nicht törichter anwenden. Wie einer, der unausgesetzt auf die Uhr sieht aus Angst, seinen Zug zu versäumen. «Regen Sie sich nicht auf: er wird nicht ohne Sie abfahren.»

29. Januar 1929

Das Alter als Abstieg betrachten ist genau so ungehörig, wie in der Jugend nur ein Versprechen sehen. Jedes Alter ist einer besonderen Vollkommenheit fähig. Es ist eine Kunst, das einzusehen, den Blick mehr auf das zu richten, was die Jahre uns bringen, als auf das, was sie uns rauben, und ein Gefühl der Dankbarkeit dem des Bedauerns vorzuziehen.

Berlin, 18. Mai 1930

Ich möchte diesen Sommer Blume auf Blume geniessen, wie wenn es für mich der letzte sein sollte.

UMSCHICHTUNG IN DER BEVÖLKERUNG

Von Dr. med. Daniela Gsell

Gerontologisches Laboratorium, Basel

Man darf fast sagen, dass erst seit dem Zweiten Weltkrieg versucht wird, auf grosser Basis mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft die Altersvorgänge gründlich und ohne Vorurteile oder voreilige Folgerungen zu verfolgen. Dass sich gerade in den letzten zwanzig Jahren das Interesse am Altersvorgang mehrte, hat seine Gründe. Vor allem hat die Zahl *alter Menschen* in den westlichen Ländern *prozentual zugenommen. Man spricht von einer Ueberalterung der Bevölkerung.*

Dies bedeutet aber nicht, dass die Menschen älter werden als früher. Es bedeutet nur, dass *mehr* Menschen alt werden. Die Lebenserwartung eines Neugeborenen ist heute bedeutend höher als vor noch 50 Jahren, die Lebenserwartung eines Sechzigjährigen dagegen beinahe gleich hoch wie damals, aber viel mehr Menschen erreichen dieses Alter. Dies ist vor allem den Fortschritten in der Geburtshilfe zu verdanken, ferner der heute viel zweckmässigeren Säuglingspflege und -ernährung, die die früher hohe Kindersterblichkeit heruntergedrückt hat. Durch die Einführung der Antibiotika können ausserdem auch die Infektionskrankheiten entscheidend bekämpft werden.

Man kann nicht einmal sagen, dass alte Menschen heute durchschnittlich gesünder oder leistungsfähiger seien als früher. Nicht nur der immer wieder zitierte alte Goethe oder Tizian, der noch mit 96 Jahren seine bedeutendsten Bilder malte, also Picasso noch bei weitem übertrifft, ist zu erwähnen, sondern unter anderen Alexander von Humboldt, der als 76jähriger den ersten Band seines «Kosmos» herausgab, Voltaire, Wieland, Spencer, Schelling, deren bedeutendste Werke ebenso wie zum Beispiel bei Bernard Shaw erst in den späten Siebzigern erschienen. Man kann auch an den 80jährigen Bismarck, an Talleyrand, der als 82jähriger noch als Botschafter in London wirkte, an Moltke, den 90jährigen Generalstabschef, an die 82jährige Königin Viktoria denken, wenn man Politiker anführen will.

Nicht die Vermutung, dass alte Menschen heute länger lebten oder auch nur besser wohlauf seien als früher, hat das Interesse an der Alternsforschung geweckt. Aber die Tatsache, dass heute verhältnismässig mehr alte Menschen in den westlichen Ländern leben als früher, stellt die Gesellschaft vor neue Probleme. In Deutschland zum Beispiel sind 10,4 Prozent der Bevölkerung über 65 Jahre alt, 1910 waren es nur 5 Prozent. (In der Stadt Bern zum Beispiel stieg der prozentuale Anteil der über 60- beziehungsweise 65jährigen an der Gesamtbevölkerung in den Jahren von 1900 bis 1950 von 6,7, beziehungsweise 4 auf 13,5, beziehungsweise 8,9. Die Redaktion.) Diese Zahlen sind relativ, das heisst sie beziehen sich auf die Gesamtbevölkerung. Der ab-